

Spirale des Hasses

Berichte über migrantische Tatverdächtige können Gewalt gegen Minderheiten schüren

Wenn nach den Ursachen von Hasskriminalität gegen Geflüchtete gesucht wird, werden oft strukturelle Ursachen ins Feld geführt – Arbeitslosigkeit etwa oder regional schwache Infrastruktur. Die Autoren dieses Beitrags haben untersucht, welche Rolle es spielt, wenn über Straftaten mit ausländischen Tatverdächtigen in der Lokalpresse oder in sozialen Medien berichtet wird. Der Befund ist eindeutig.

Sascha Riaz, Daniel Bischof und Markus Wagner

Am Rande des Chemnitzer Stadtfestes kommt es in der Nacht vom 25. zum 26. August 2018 zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Drei Männer werden durch Messerstiche schwer verletzt, der 35-jährige Daniel H. erliegt später im Krankenhaus seinen Verletzungen. Die Täter sind Geflüchtete aus Syrien und dem Irak. Noch am gleichen Tag mobilisiert die radikale Rechte gegen „Ausländerkriminalität“ in Chemnitz. Es kommt zu zahlreichen gewalttätigen Übergriffen gegen Personen mit Migrationshintergrund. Mehrere Ermittlungsverfahren (unter anderem für die Verwendung des Hitlergrußes) werden eröffnet. Aus einer Auseinandersetzung zwischen Individuen entwickelt sich in Chemnitz innerhalb nur weniger Stunden eine Spirale des Hasses. Nicht weiße Personen, die mit der ursprünglichen Straftat beziehungsweise den Tätern nichts zu tun hatten, wurden zur Zielscheibe von Gewalt.

Der Fall Chemnitz ist ein extremes Beispiel für lokale Gewaltdynamiken zwischen Einheimischen und Zugewanderten. In einer Studie haben wir untersucht, ob es einen grundsätzlichen Zusammenhang gibt zwischen individuellen Straftaten mit ausländischen Tatverdächtigen und Hasskriminalität gegen unbeteiligte Auslän-

der. Während bisherige Forschung zu rechter Gewalt sich primär auf strukturelle Ursachen fokussiert hat (beispielsweise lokale Arbeitslosenquoten oder schwache Infrastruktur), setzt unsere Studie den Fokus auf die kurzfristigen Determinanten von Hasskriminalität. Wir argumentieren, dass Informationen über Ausländerkriminalität für eine kleine Gruppe radikalierter Menschen gleichsam als Trigger für Gewalt gegen Ausländer*innen wirken.

Um den Zusammenhang zwischen Straftaten, die ausländischen Tatverdächtigen zugeschrieben werden, und Hasskriminalität zu untersuchen, haben wir Ereignisdaten zu beiden Phänomenen erhoben. Dafür haben wir zunächst Informationen zu Ort und Datum von über 9.000 Straftaten gegen Geflüchtete im Zeitraum zwischen Januar 2015 und März 2019 kodiert. Diese Daten basieren auf den Antworten der Bundesregierung auf vierteljährliche kleine Anfragen der Partei Die Linke.

Ereignisdaten zu Straftaten von ausländischen Tatverdächtigen werden von den deutschen Polizeibehörden nicht systematisch veröffentlicht. Unsere Datenquelle ist daher die private Website refcrime.info (diese Website ist seit

Ende 2020 nicht mehr zugänglich). Die Seite war dem rechtsradikalen politischen Spektrum zuzuordnen und verfolgte das Ziel, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sogenannte Ausländerkriminalität zu richten. Zu diesem Zweck unterhielt die Website eine handkodierte Datenbank zu allen Straftaten, die Ausländer*innen oder Personen mit Migrationshintergrund zugeschrieben wurden. Die Daten basieren auf Berichten von Lokalzeitungen und Pressemitteilungen der Polizei. Dieser zweite Datensatz beinhaltet ca. 17.600 Straftaten. Für jede Straftat wurden Informationen zum Tatort, Datum und zur angeblichen Nationalität des Täters kodiert. Da wir uns Hasskriminalität gegen Geflüchtete anschauen, fokussieren wir uns auf die Straftaten, die Tatverdächtigen aus den Hauptherkunftsländern von Asylbewerbern zugeschrieben werden. Delikte von beispielsweise osteuropäischen Täter*innen nutzen wir für unsere Analyse nicht.

Wir kombinieren diese beiden Datensätze, um den Effekt von Straftaten, die durch Ausländer*innen begangen wurden, auf darauffolgende Hasskriminalität statistisch zu schätzen. Für jede einzelne Straftat, die einer Ausländerin oder einem Ausländer zugeschrieben wurde, schauen wir uns an, wie viele Straftaten gegen Geflüchtete in dem gleichen Landkreis direkt davor und danach verübt wurden.

Wir finden einen klaren Anstieg von Hasskriminalität gegen Geflüchtete, direkt nachdem in den sozialen Medien oder in der lokalen



Sascha Riaz ist Gastwissenschaftler der Abteilung Transformationen der Demokratie und Doktorand am Department of Government der Harvard University, USA. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Migration und kausale Inferenz. riaz@g.harvard.edu

Foto: © WZB/privat, alle Rechte vorbehalten



Daniel Bischof ist Ambizione Grant Holder am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich und Professor für Politikwissenschaft an der Aarhus Universität (Dänemark). Er forscht zu der Frage, wie sich politische Normen und die öffentliche Meinung, insbesondere nach dem Eintritt radikaler Parteien, im Zeitverlauf verändern. bischof@ipz.uzh.ch

Foto: © WZB/Cattaneo, alle Rechte vorbehalten

Presse über die Straftat eines ausländischen Tatverdächtigen berichtet wurde. In weiteren Analysen können wir zeigen, dass diese Ef-

„Wir finden einen klaren Anstieg von Hasskriminalität gegen Geflüchtete, wenn über die Straftat eines ausländischen Tatverdächtigen berichtet wurde“

fekte insbesondere durch Gewaltkriminalität ausgelöst werden (beispielsweise Vergewaltigung oder Mord). Nach kleineren Bagatelldelikten finden wir keinen Anstieg der Hasskriminalität.

Unsere Studie hat weitreichende Implikationen für die Berichterstattung über Kriminalität, insbesondere wenn Angehörige von Minderheiten im Verdacht stehen, die Straftat begangen zu haben. Auf den ersten Blick könnte man schlussfolgern, dass Medien über die Nationalität beziehungsweise den Aufenthaltsstatus von Tatverdächtigen grundsätzlich nicht berichten sollten. Eine solche grundsätzliche Zensur könnte jedoch auch negative Folgen haben: Es könnte dem Narrativ Auftrieb

geben, eine „Lügenpresse“ halte Informationen systematisch zurück. Wenn es also gute Gründe gibt, diese Angaben nicht prinzipiell wegzulassen, sollten Medien doch zumindest den

„Medien sollten den Gebrauch einer Sprache vermeiden, die Täter*innen zu Fremden macht oder Stereotype verstärkt“

Gebrauch einer Sprache vermeiden, die Täter*innen zu Fremden macht oder Stereotype verstärkt. Täterbeschreibungen wie „dunkelhäutig, wulstige Lippen, er sprach gebrochenes Deutsch“ – so eine Regionalzeitung im Dezember 2017 – sollten der Vergangenheit angehören. ●

Literatur

Genannte Studie der drei Autoren: Out-group Threat and Xenophobic Hate Crimes: Evidence of Local Intergroup Conflict Dynamics between Immigrants and Natives. 2022. Online: <https://osf.io/2qusg/> (Stand 17.05.2022).

Frey, Arun: „Cologne Changed Everything‘ – The Effect of Threatening Events on the Frequency and Distribution of Intergroup Conflict in Germany“. In: European Sociological Review, 2020, Jg. 36, H. 5, S. 684-699.



Markus Wagner ist Professor für Quantitative Parteien- und Wahlforschung am Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien. Er forscht hauptsächlich zur Rolle von politischen Themen und Ideologien im Parteienwettbewerb und in der Wahlentscheidung. markus.wagner@univie.ac.at

Foto: © WZB/ universitaet wien der knopfdrucker, alle Rechte vorbehalten.

Lickel, Brian/Miller, Norman/Stenstrom, Douglas M./Denson, Thomas F./Schmader, Toni: „Vicarious Retribution: The Role of Collective Blame in Intergroup Aggression“. Personality and Social Psychology Review“, 2006, Jg. 10, H. 4, S. 372-390.